

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, sehr geehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie anlässlich der Preisverleihung zum Essay-Wettbewerb, den die Georges-Anawati-Stiftung jährlich ausschreibt. Die heute zu ehrenden Preisträgerinnen und Preisträger haben im letzten Jahr an der Studienwoche: Christlich-islamische Beziehungen im europäischen Kontext teilgenommen und anschließend, wie viele andere auch einen Essay in den Wettbewerb eingebracht.

Kriegerische Auseinandersetzungen finden nicht nur außerhalb Europas statt, sondern auch direkt vor unserer Haustür. Der Krieg in der Ukraine ist keine religiöse Auseinandersetzung, wohl wird hier die Religion missbraucht. Frieden ist aber nicht nur zwischen Staaten eine Herausforderung. Auch innerhalb der Gesellschaft muss Frieden hergestellt werden. Es gibt viele Aspekte, die zu Spannungen innerhalb einer Gesellschaft führen, zum Beispiel soziale, ethnische, kulturelle Unterschiede oder religiöse Verschiedenheit. Für Europa gilt, dass mit der verstärkten Einwanderung auch viele Muslima und Muslime zu uns gekommen sind. Mit ihnen ändert sich einiges in der Gesellschaft. Diese Änderung stellt die aufnehmende Gesellschaft wie auch die Aufgenommen vor große Herausforderungen. Die heutigen Preisträger bieten Modelle an, die auf diese Herausforderungen reagieren und Spannungen zwischen Muslima und Muslimen einerseits sowie Christinnen und Christen oder auch Säkularen andererseits abbauen und Auseinandersetzungen vorbeugen. Es wurden vier Preisträger ermittelt, davon teilen sich zwei den zweiten Platz.

Auf Platz drei ist Bera Elyesa Topkara von der Humboldt-Universität zu Berlin mit dem Thema „Wer sind Wir? Und wer sind die Anderen? Die Idee der convivencia als Vorbild für interreligiöse Beziehungen im europäischen Kontext“.

Der Essay diskutiert das Konzept der convivencia, das friedliche Zusammenleben verschiedener religiöser Bekenntnisse, insbesondere von Muslimen, Christen und Juden, in Spanien vor der Reconquista. Dieses Zusammenleben führte zu einem kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Boom. Die Vertreibung von Juden und Muslimen aus Spanien nach der Reconquista wurde durch den Glauben an religiöse Homogenisierung vorangetrieben, der Muslime, Christen und Juden als unterschiedliche und getrennte Einheiten sah. Der Autor stellt die These auf, dass die Leute damals sich vielleicht eher über Beruf, Familienzugehörigkeit und Ähnliches definiert haben als über Religion. Er stellt die provokante Frage: „Könnte es sein, dass unsere Konflikte heute, die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit, die Deutung der Geschichte wesentlich beeinflussen? Mit anderen Worten, könnte es sein, dass wir unsere Gegenwart historisieren und damit den Eindruck erwecken, dass die heutigen Konflikte schon immer, und gerade auch in historischer Perspektive, existiert haben und damit eigentlich jahrhundertelange Probleme darstellen?“

Der Essay geht auch auf die Frage der Integrationsfähigkeit des Islam in Europa ein. Diese Frage wird derzeit in Talkshows und wissenschaftlichen Forschungskolloquien diskutiert. Er beleuchtet die Probleme der Vereinbarkeit islamischer und deutscher Rechtsnormen und das Konzept der

rechtskulturellen Integration. In seinem Fazit zeigt der Aufsatz, dass uns heute das Bild der Europäischen Union als einer multiethnischen, säkularen und multireligiösen Wertegemeinschaft als Modell für den interkulturellen und interreligiösen Dialog dienen kann.

Den zweiten Platz belegen Hanna Morlock, Studentin in Tübingen, und Randa Abd Ulla, Studentin in Salzburg.

Hanna Morlock hat einen Essay mit dem Titel "Mystik als Widerstand – eine Chance für interreligiöse Verbundenheit? Sie geht von Dorothee Sölles Konzept der Mystik als Begegnung mit dem Göttlichen und Widerstand gegen Ungerechtigkeit aus. Dabei spielt die Erfahrung von Gemeinschaft eine zentrale Rolle. In dem Moment, in dem der Mensch den Schmerz annimmt und ihm widersteht, erfährt er Gemeinschaft mit Gott und anderen Leidenden. Sie betont, dass die Erfahrung des Widerstands nicht ausschließlich christlichen Menschen vorbehalten ist und dass sich Menschen mit und ohne religiösen Hintergrund in der Erfahrung des Widerstands gegen die Welt, wie sie ist, nahe sind. Sie sieht in diesem Konzept eine Chance für intra-, inter- und extrareligiöse Verbindungen, da die Erfahrung des Widerstands Menschen über religiöse, kulturelle, ethnische, geschlechtliche und sprachliche Grenzen hinweg verbinden kann.

Am Beispiel der libanesischen Künstlerin Bahia Shehab verdeutlicht sie, was mit der mystischen Erfahrung im Widerstand gemeint ist. Bahia Shehab lebte zur Zeit der ägyptischen Revolution 2011/2012 in Kairo. Durch ihre Sprayaktionen, den aktiven Umgang mit ihrer leidvollen Situation, erfuhr Bahia Shehab eine Gemeinschaft mit anderen Wider-

ständigen, die sie als schmerzhaft und schön zugleich erlebte. Hanna Morlock weist darauf hin, dass Widerstand als mystisches Geschehen über die handelnde Person hinausweist und sie in die Gemeinschaft der Leidenden stellt. Bahia Shehab verwendet kein religiöses Vokabular, um diese Gemeinschaftserfahrung zu beschreiben, was Hanna Morlock so interpretiert, dass die mystische Erfahrung des Widerstands nicht an eine bestimmte Religion gebunden ist, ja nicht einmal an Religion überhaupt. Sie folgert daraus: „Diese Tatsache eröffnet meines Erachtens die Möglichkeit über religiöse, kulturelle, ethnische, geschlechtliche, sprachliche Grenzen hinweg, einander als Menschen wahrzunehmen und die verschiedenen Interpretationen von Erfahrungen ernst zu nehmen.“ Die christliche Tradition des „Neins zur Welt, wie sie ist“, sei auch für andere Glaubens- und Denkrichtungen anschlussfähig, da die Gemeinsamkeit nicht so sehr in dogmatischen Grundsätzen, sondern in einer Lebenshaltung liege.

Randa Abd Ulla hat einen Aufsatz in englischer Sprache mit dem Titel „The Modern House of Wisdom“ (Das moderne Haus der Weisheit) eingereicht. Sie bezieht sich in ihrem Essay auf Bayt al-Hikma in Bagdad, das Haus der Weisheit unter den Abbasiden (825 gegründet; 1258 von den Mongolen zerstört). Ihre Hauptthese lautet, dass es angesichts der vielen konfliktreichen christlich-islamischen Beziehungen in der Geschichte notwendig ist, den Frieden zwischen den Zivilisationen durch interreligiöse Dialoge zu fördern. Die Anschläge vom 11. September 2001 und der darauf folgende „Krieg gegen den Terror“ haben zu einer Zunahme der Islamophobie geführt, die die Beziehungen zwischen Christen und Musli-

men weiter belastet. In Anlehnung an das Haus der Weisheit wird ein Lernort für die heutige Zeit vorgeschlagen, der als Plattform für den Austausch und die Verständigung zwischen den verschiedenen religiösen Gruppen dienen soll. Der Dialog soll auf sieben Säulen ruhen:

Anerkennung der eigenen Identität, Schaffung sicherer Räume, Anerkennung der Würde aller Menschen, Kampf gegen Islamophobie, gegenseitige Anerkennung und Respekt, Suche nach der Wahrheit und gegenseitiger Respekt. Sie ist überzeugt, dass dies zu einem friedlichen Zusammenleben in Europa und der westlichen Welt beitragen wird.

Den ersten Platz belegt Jana Viktoria Behrens, Studentin in Osnabrück, mit dem Essay „Welche ist deine Lieblingsgebetsgeste und warum?“

„Kleinstfallstudie“ zu favorisierten Gebetsgesten und -haltungen als Ausgangspunkt für interreligiösen Dialog“. Sie geht davon aus, dass echte Begegnung für den interreligiösen Dialog von entscheidender Bedeutung ist. Sie hat eine „Kleinstfallstudie“ durchgeführt, bei der sie Teilnehmern an der Studienwoche die Frage gestellt hat: „Welche ist deine Lieblingsgebetsgeste und warum?“ Gesten haben ihrer Meinung nach eine tiefgreifende Bedeutung und Funktion, wie die Konzentration auf das Gebet. Leiblichkeit im Gebet wird durch Gesten und Haltungen manifestiert. Gesten organisieren das Gebet und strukturieren den Raum. Die Frage selbst führte oft zu einem Gespräch, in dem die individuellen Religiositäten der Teilnehmenden deutlich wurden. Oder wie sie es vorsichtig formuliert: „Den interreligiösen Dialog ins ‚Rollen‘ zu bringen durch meine Frage?“ Ihre Erfahrung beschreibt sie so: „Die dialogische Erarbeitung der (gemeinsamen) Reflexion des Gebetes, verstanden als Dialog

mit Gott, hat mich in den interreligiösen Dialog mit Menschen hineingetragen.“ Die Umfrage zu Gesten hat weitere Fragen aufgeworfen und gezeigt, dass Christen und Christinnen, ebenso wie Muslima und Muslime, unterschiedliche Gesten verwenden, die jedoch oft eine ähnliche Funktion und Bedeutung haben.

Die vier Preisträger zeigen sehr unterschiedliche Modelle auf, wie durch interreligiösen Dialog und gemeinsames Handeln eine Gesellschaft gestaltet werden kann, in der Verständnis für den Anderen entsteht, gemeinsam Widerstand gegen eine ungerechte und unversöhnte Welt geleistet wird und fragend auf den Anderen zugegangen wird, um sein religiöses Handeln zu verstehen. Die Mitglieder der Georges-Anawati-Stiftung danken den Preisträgern und allen anderen Teilnehmern des Essay-Wettbewerbs für ihre anregenden Gedanken zum christlich-islamischen Dialog.